

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	30 (1922)
Heft:	9
Artikel:	Feld-, Alarm- oder Wettübung?
Autor:	Kümmin, Julius
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-546549

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

abgelesefert. Zum Sommer beteiligte sich der Verein wieder am Verkauf der Bundesfelerpostkarten. Eine Sammlung von neuen Kleidungsstücken im Schöß des Vereins ergab ein sehr schönes Resultat und wir konnten auf Weihnachten das Mütter- und Säuglingsheim, das Kinder- und Wohnungsheim und das Lüsenstift mit nützlichen Sachen beschenken.

Unsere Präsidentin, Fr. D. Herzog, sah sich leider genötigt, ihr Amt niederzulegen. An der Generalversammlung wurde der Vorstand gewählt wie folgt: Präsidentin: Fr. Elsa Kunz, Glärnischstraße 216, Rüschlikon b. Zürich; Vizepräsidentin: Fr. E. Streuli, Dolderstraße 59, Zürich 7; Quästorin: Fr. Elsa Hardmeyer, Forchstraße 55, Zürich 8; erste Aktuarin: Fr. Trudy Wyß, Steinhieselstraße 37, Zürich 7; zweite Aktuarin: Fr. Trudy Fehr, Tödistraße 41, Zürich 2; Materialverwalterin: Fr. Berta Walder, Aphystraße 14, Zürich 7; Beisitzerin: Frau J. Glatthaar, Sonneggstraße 74, Zürich 6. T. W.

Zürich und Umgebung. Samariterhilfsschüler-Verband. Wir bringen den werten Hilfsschülern und weiteren Samariterfreunden und Interessenten zur Kenntnis, daß der diesjährige Hilfsschulertag auf den 28. Mai angesetzt ist und in Zürich stattfindet.

Sammlung der Teilnehmer morgens 7 Uhr 30 bei der Burgwies. Beginn der Arbeit in einzelnen Gruppenpunkt 8 Uhr.

Es soll diese Veranstaltung in ganz einfachem Rahmen und in einem Tag durchgeführt werden und wird am meisten darauf gesehen, daß alle Hilfsschüler sich an der Arbeit praktisch betätigen. Immerhin soll den Hilfsschülern Gelegenheit geboten werden, sich am

Bankett und auch nach der offiziellen Kritik gegen seitig auszusprechen, und in ungezwungener, freier Vereinigung sich zusammenzufinden.

Die Gruppen arbeiten unter ärztlicher Leitung und ist die Überleitung der ganzen Veranstaltung ebenfalls einem bewährten Arzt unterstellt.

Wer sich außer den Mitgliedern des Hilfsschulerverbandes des Kreises Zürich und Umgebung für diese Sache mehr interessiert, ist gebeten, das ausführliche Programm und eventuelle Einladungskarten von El. Bodmer, Zollikonerstraße 6, Zürich 8, zu beziehen.

Die Durchführung des Hilfsschulertages wird unter dem Protektorat der Samaritervereinigung Zürich vom Hilfsschulerverband Zürich übernommen und ist das bestellte Komitee in voller Tätigkeit, den werten Teilnehmern einen genuinreichen Tag zu verschaffen.

Wir hoffen schon jetzt alle Hilfsschüler und Samariterfreunde aus allen Gauen des lieben Schweizerlandes herzlich willkommen!

Die Tageskarte (Bankett mit Tagungsabzeichen) kostet Fr. 6.— und ist am Morgen in der Burgwies zu beziehen.

Mit freudiger Erwartung auf recht rege Beteiligung zeichnet mit freundlichem Samaritergruß:

Das bestellte Komitee.

Zürcher Oberland. Samariterhilfsschulervereinigung. Einladung zur Versammlung am Sonntag, den 21. Mai nach Walde, vormittags 10 Uhr. Programm: 1. Verhandlungen. 2. Praktische Übung. Näheres wird im Blattular bekannt gegeben.

Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand.

Feld-, Alarm- oder Wettübung?

Unläßlich einer Versammlung der Hilfsschüler im Zürcher Oberland am 12. März ist die im Jahr 1920 in dieser Zeitschrift besprochene Frage, ob Feld-, Alarm- oder Wettübungen, neu aufgerollt worden.

In Nr. 24 (Jahrgang 1920) hat sich speziell ein Einsender gegen Feld- und Alarmübungen ausgesprochen. Ihm wurde in Nr. 3 (1921) von einem andern Einsender geantwortet. Der letztere setzte sich warm für die Beibehaltung der Feldübungen ein, ohne auf den eigentlichen Kern der Einsendung in Nr. 24 einzutreten.

Der Einsender in Nr. 24 möchte die Feld- und auch die Alarmübungen gerne beseitigt wissen und wünscht dafür die Einführung von Wettübungen.

Der Verfasser dies will nun versuchen, in möglichst kurzen Zügen die Ansicht der Hilfsschüler im Zürcher Oberland zum Ausdruck zu bringen, unter etwelchem Eintreten auf den Artikel in Nr. 24 (1920).

Vorerst wollen wir über die mehr oder weniger große Nützlichkeit der Feldübungen einige Worte verlieren. Es ist sehr angebracht,

wenn gegen die Aufstellung von gewagten Suppositionen, die nicht oder kaum je der Wirklichkeit nahekommen, Front gemacht wird. Es sollten allen Feld- und Alarmübungen nur solche Suppositionen als Grundlage dienen, die im Ernstfall, je nach Landesgegend, möglich sind (die Auswahl ist gar nicht so klein, wie es manchmal den Anschein erweckt). Andernfalls wirkt eine derartig angelegte Feldübung wirklich lächerlich, sowohl auf das Publikum, wie auch auf viele Übungsteilnehmer. Bei Organisierung kleinerer Feldübungen ist es auch nicht gerade unumgänglich notwendig, daß ein Massenunglück angenommen werden muß. Einige Unfälle, wie sie das tägliche Leben mit sich bringt, können der Übung sehr wohl als Grundlage dienen.

Wenn aber den Feldübungen im allgemeinen jeder größere Wert abgesprochen wird, so geht das entschieden zu weit. Einen Ansporn zu weiterer Tätigkeit im Samariterwesen bilden sie für die Teilnehmer in jedem Fall, und lernen kann jeder an solchen Veranstaltungen, wenn er Augen hat, zu sehen, und Ohren, zu hören. Wer sich für Feldübungen nicht interessiert, dem wird kaum ein Interesse für Veranstaltungen in anderer Form, z. B. Wettübungen, beizubringen sein.

Zum Teil darf zugegeben werden, daß großangelegte Feldübungen mit einer ganzen Anzahl Sektionen und vielen Teilnehmern nicht immer ganz dem Zweck, lehrreich auf die Teilnehmer einzuwirken, entsprechen, weil in solchen Fällen leicht dem einzelnen der Überblick über das Ganze verloren geht. Doch irgendwelche nützliche Gedanken wird auch hier jeder mehr oder weniger eifrige Samariter mit nach Hause nehmen können.

Dem Lehrzweck entsprechen die kleinen, mit höchstens zwei Sektionen zusammen angelegten Feldübungen sicher besser. Diese möchten wir unter keinen Umständen missen. Je einfacher die Organisation und die Supposition, um so besser. Es ist auch nicht absolut notwendig, daß jedesmal Experten dabei sein müssen, die

Hauptsache ist, wenn ein tüchtiger Arzt sich für die Übung interessiert und die Kritik hält. Bei derartigen Übungen hat jeder einzelne Teilnehmer einen guten Überblick und gerade deswegen wird ihm in der darauf folgenden Kritik alles gut verständlich.

In propagandistischer Hinsicht dagegen kann in sehr vielen Fällen großangelegten Feldübungen ein Wert wohl nicht abgesprochen werden. Für die Landschaft darf diese Frage entschieden bejaht werden. Die Erfahrung hat gezeigt, daß nach einer solchen Übung eine größere Anzahl von Passivmitgliedern für den Samariterverein in betreffender Ortschaft gewonnen werden konnte.

Damit aber große Feldübungen beim Publikum nicht als Spielerei betrachtet werden, ist eine gute, zweckmäßige Organisation und Durchführung Hauptbedingung und soll nicht ein fast oder sogar ganz unmögliches Massenunglück der Übung als Grundlage dienen. Und wenn an die gestellte Aufgabe mit ruhigem Ernst und Würde von allen Beteiligten, vorab von den leitenden Personen, herangetreten wird, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben und der gewollte Zweck erreicht werden. Die Übung wird dann keineswegs dem Fluch der Lächerlichkeit verfallen.

Wir resümieren: Kleine Feldübungen zu Lehr- und große zu Propagandazwecken.

Betreffend Alarmübungen können wir uns kurz fassen. Diese ebenfalls einen Wert abzusprechen, dürft uns, sei auch hier über das Ziel hinausgeschossen. Es mag zutreffen, daß im Moment eines größeren Unglücks, hauptsächlich in städtischen Verhältnissen, ein großer Teil der Samariter nicht erreichbar sei. Dort hat es schließlich auch weniger zu bedeuten, wenn ein Teil der hilfsbereiten Samariter nicht sofort aufgeboten werden kann, denn die städtische Sanität wird jedenfalls besser und schneller in die Lücke springen. Der Verfasser dies enthält sich hierüber eines Urteils, weil zu wenig mit städtischen Verhältnissen vertraut.

Immerhin ist zu sagen, und das trifft besonders für das Land zu: wenn auch im Fall eines größeren Unglücks nicht sofort alle Samariter alarmiert werden können, so doch ein großer Teil. Und ferner ist zu bemerken: die Nachricht eines Unglücks am Ort verbreitet sich in der Regel und gerade auch durch den Samariteralarm so schnell, daß noch mancher Samariter Kenntnis von demselben erhält und sich natürlich schnellstens nach der Unglücksstelle begibt.

Aber nicht nur der raschmöglichen Alarmierung dienen diese Art Übungen, sondern auch noch andern Zwecken, und das scheint uns wichtig genug zu sein, diese Übungen auch weiterhin zu pflegen. Die Samariter werden gewöhnt, Notmaterial mitzubringen, und damit kann erreicht werden, daß dieselben, wenn sie plötzlich zu einem einzelnen Fall gerufen werden, nicht kopflos davon rennen und sogar noch die Verbandspatrone daheim liegen lassen. Wir sind der Ansicht, daß Alarmübungen geeignet sind, die Samariter an ruhiges und zielsicheres Arbeiten zu gewöhnen, wie das kaum bei einer andern Art von Übungen erreicht werden kann, und das allein, abgesehen von andern Vorteilen, ist Grund genug, die Alarmübungen auch für die Zukunft beizubehalten.

Nun zu den Wettkräften. Der Verfasser des angedeuteten Artikels in Nr. 24 (1920) glaubt, durch Veranstaltung von in Zukunft ins Auge zu fassenden Wettkräften, oder sagen wir doch lieber gleich „Wettkämpfen“, ähnlich wie es bei Sport- und Turnvereinen üblich ist, einen mächtigen Ansporn für die Samariter zu finden, um sich im Samariterwesen weiterzuentwickeln und auszubilden.

Mit Wettkräften oder -kämpfen, in diesem Sinn gedacht, können wir uns nicht befremden. Wir geben zu, daß derartige Wettkräften ihre Vorteile und Lichtseiten haben mögen, doch scheint uns, daß die Nachteile, die Schattenseiten, die ersten derart überwiegen, daß es sich kaum lohnt, auf dieselben einzutreten.

Dafür wollen wir uns die Schattenseiten etwas näher ansehen.

Vorab wollen wir vorausschicken, daß es nach unserer Auffassung überhaupt etwas gewagt ist, zwischen Samariterübungen und Sportübungen irgendeinen Vergleich ziehen zu wollen, d. h. gewissermaßen an den Ehrgeiz der Samariter appellieren zu wollen, sich im Konkurrenzkampf mit andern zu messen, um den verlockenden Siegespreis zu erobern, gleich wie das an Sport- und Turnfesten nun einmal üblich ist. Dabei könnte aber leicht der Fall eintreten, daß die hohen Samariterideale in eitler Ruhmessucht vielfach erstickten würden. Und was noch schlimmer ist: das große Publikum würde uns Samariter nicht mehr verstehen, wenn wir — und diese Gefahr liegt sehr nahe — die erworbenen Diplome usw. in irgendwelchen Lokalen zur Schau präsentieren und die Erfolge natürlich auch in der Presse publizieren würden usw. Wir fragen uns: Sind wir Samariter berufen, unsere Leistungen und unser Können an die große Glocke zu hängen? Oder ist es nicht viel eher unsere Aufgabe, als wahre Idealisten in stiller Arbeit im Dienst der Nächstenliebe zu wirken, fern von jedem Drang nach eitlen Ruhmersfolgen? Wir haben ferner begründete Ursache, uns die Sympathien der Herren Aerzte nicht zu verscherzen, bzw. uns deren Sympathien zu erwerben, soweit dies noch nicht der Fall ist. Hat es doch heute noch Aerzte — allerdings in verschwindender Zahl — die sich mit dem Samariterwesen leider nicht befremden können, es als Spießerei betrachten oder sogar direkte Gegner sind. Wir glauben nicht, daß wir hierin eine Besserung der Verhältnisse herbeiführen könnten, wenn wir uns im vorerwähnten Sinn in Wettkämpfen gegeneinander messen wollten.

Ein weiteres Moment, das unseres Erachtens gegen die Wettkämpfe spricht, ist das monatelange Eindrillen gewisser obligatorisch erklärter Übungen auf den Kampftag

hin (eventuell heißt es dann auch Festtag), mit Einbezug einer eventuellen freigewählten Aufgabe. Es ist zu befürchten, daß nur die betreffenden Übungen auf das Fest hin durchgenommen würden und nichts anderes. Ohne Zweifel wäre das nicht zum Nutzen des Ganzen, wenn man in Betracht zieht, daß schwerlich das ganze umfangreiche Gebiet des Samariterwesens in die Wettkämpfe auf einmal oder jedesmal einbezogen werden könnte. Wir denken da vorab an jene weiblichen Mitglieder, die nur ein bis zwei Jahre in einem Samariterverein verbleiben und dann infolge Verheiratung aus dem Verein ausscheiden. Solche Mitglieder hätten zu wenig Gelegenheit zu Repetitionen des im Kurs Gelernten.

Dann aber darf ebenfalls nicht unerwähnt bleiben die mit derartig in Aussicht genommenen Anlässen verbundene umfangreiche Organisation, das Kampfrichtersystem, die Unterbringung der Konkurrenden wie der Gäste, sowie all die damit verbundenen, sehr wesentlichen Umstände und Nachteile, und schließlich aller Enden die Kostenfrage, die gegebenenfalls sich sogar zur Kardinalfrage entwickeln kann.

Dass ein solcher Anlaß mit sehr hohen Kosten verbunden sein kann, ist jedenfalls unbestreitbar. Mittel und Wege müssen gesucht werden, um die Kosten zu decken. Sehr naheliegend ist dann, durch geeignete Propa-

ganda ein schaustückiges, großes Publikum anzu ziehen, um von diesem Eintrittsbeträge erheben zu können. Dazu ist es aber notwendig, der Sache ein festliches Gepräge zu verleihen, denn ohne etwas Tamtam ist ein großes Publikum nicht zu erwarten. Ferner müßte die festgebende Sektion voraussichtlich auch an den Opfern im der Bevölkerung am Ort appellieren usw. Das sind alles Dinge, die in fast unvermeidlichem Zusammenhang mit der Organisierung von Wettkämpfen stehen, werden sie nun nach Landesgegenden, kantonsweise oder als Zentralwettkämpfe, alle schweizerische Sektionen umfassend, organisiert. Lauter Angelegenheiten, mit denen wir uns nur sehr schwer befreunden können.

Noch viel, sehr viel könnte gesagt werden, das unseres Erachtens gegen Wettkünste oder -kämpfe in der Durchführung nach sportlicher Art spricht. Doch der Raum unseres Sprachorgans „Das Rote Kreuz“ wird es nicht zulassen. Immerhin dürfte das Gesagte genügen, um uns zu bewegen, die Frage der Wettkünste nach allen Seiten hin gründlich zu prüfen, bevor wir an Wettkämpfe in vorerwähntem Sinn herantreten.

Auch die Frage der Durchführung von Wettkünsten im Schoß der einzelnen Vereine ist besprochen worden. Sie bedarf aber noch genauer Beleuchtung, bevor sie in die allgemeine Diskussion gezogen wird.

Julius Kümmi.

Kurpfuscherei.

Seit Jahren kämpft auch das Rote Kreuz gegen das Krebsübel der Kurpfuscherei und verfolgt mit Aufmerksamkeit die verschiedenen Phasen, welche dieser Kampf durchmacht. Mit großer Gemüthsart haben wir die endliche Befreiung des Kantons Glarus von dieser Giftpflanze gesehen, und heute sehen

wir mit Freude, wie es sich auch im Kanton Appenzell regt. Eine warme Befürworterin solcher Reinigung war so freundlich, uns einen Abschnitt aus dem „St. Galler Tagblatt“ zur Verfügung zu stellen und wir bringen ihn deshalb unsfern Lesern zur Kenntnis, damit sie sehen, daß es auch andernorts